

Reflexe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **24 (1998)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

REFLEXE

Die niederländische Psychologin Anita Jansen hat eine Idee zur **Therapierung von Alkoholkranken: wiederholter Beizenbesuch**. Nicht mehr ganz so abwegig tönt die Entwöhnungsmethode, wenn man weiss, dass die Therapiewilligen in den Kneipen nicht einen heben, sondern an den Getränken **nur schnuppern** dürfen.

Frau Jansen hat ihre Idee bereits erfolgreich an Bulimie-PatientInnen ausgetestet. Auch sie durften an den Leckereien nur riechen, sie aber nicht in sich hinein stopfen. Hinter dem System steht nicht (nur) die sadistische Veranlagung von Psychologin Jansen, sondern wissenschaftliche Methode: Versuche mit Ratten hätten gezeigt, dass Abhängigkeit schon entsteht, wenn der Körper bestimmten Reizen ausgesetzt werde und darauf mit dem Verlangen nach einer höheren Dosis reagiere. Bleibe die Befriedigung jedoch aus, verlören die Reize ihre Wirkung. SuchtReport 4/98

REFLEXE

Definitiv nicht nur am Suchtmittel geschnuppert haben die **10 Boa Constrictor**, die den Zollbehörden der nordkolumbianischen Stadt Barranquilla auffielen. Die Zöllner wunderten sich über das auffällige Verhalten der Schlangen und zogen einen Veterinär bei. Dieser betäubte die bedauernden Tiere und untersuchte sie. Zum Vorschein kamen diverse Rauschgiftsäcklein mit insgesamt acht Kilogramm Kokain. SuchtReport 4/98

REFLEXE

Falls sich der World Wild Life Fund (WWF) dereinst der Suchtprobleme seiner Schützlinge annehmen sollte, so wird die Organisation angesichts betrunkenen Ratten und koksender Schlangen wohl dafür eintreten, dass **Suchtmittelmissbrauch von legalen und illegalen Substanzen zusammen bekämpft** wird.

Damit ist er ganz auf der Linie der britischen Regierung, die ein ähnlich sinnvolles Vorgehen auch für die Menschen vorschlägt. Eine beratende Kommission kommt in ihrem Bericht an die Regierung zum Schluss, dass «...Alkohol genau so eine Tanzdroge sei wie Ecstasy und Amphetamine». Für

viele Jugendliche gehörten die legalen und die illegalen Substanzen zu «ein und derselben Welt».

Der Report übt harsche Kritik an der Alkoholindustrie: Die Werbung für Alcopops sei eindeutig auf Jugendliche ausgerichtet und grenze manchmal an eine Aufforderung, sich zu betrinken. The Globe 2/98

REFLEXE

Während die Alkoholindustrie in Grossbritannien Jugendliche offenbar ungestraft auffordern darf, sich einen Rausch anzutrinken, geht man andernorts weniger liberal mit dem Alkohol um. Im indischen Bundesstaat Haryana versuchte man sich zum Beispiel wieder einmal mit der guten alten **Alkoholprohibition – mit noch verheerenderen Konsequenzen** als sie das Werbesystem mit sich bringt.

Nachdem im ganzen Staatsgebiet tausende von illegalen Kleinläden vom Brennsprit bis zum Markenwhisky alles verkauften, was genügend Promille versprach, entschlossen sich die Behörden, den Versuch abubrechen und die Liste ähnlicher Erfahrungen um eine Position zu verlängern.

Die Polizei hatte gegen einen finanziellen Zustupf nicht nur beide Augen geschlossen gehalten; vielmehr bewährten sich mehrere höhere Offiziere gleich selbst als Schmuggler grossen Stils. Während in Haryana die Preise für alle Güter vom Benzin bis zu den Lebensmitteln in die Höhe schnellten und die Behörden das Strassensanierungsprogramm wegen fehlender Finanzen einstellen mussten, rieben sich die Wirte und Alkoholverkäufer der benachbarten Bundesstaaten ob des steigenden Umsatzes die Hände.

Seit dem ersten April gibt es in Haryana wieder offiziell Alkoholisches zu kaufen. In 1'000 staatlich kontrollierten Läden dürfen lokal destillierter Rum und Whisky verkauft werden.

The Globe 2/98

REFLEXE

Wie wir nicht nur aus unserem Urlaub wissen, besteht die Gefahr einer Alkoholprohibition in **Italien** kaum. Wenn es nach dem Willen der italienischen Regierung geht, darf in Zukunft beim gemütlichen Zusammensein nicht nur eine Flasche Chianti geleert wer-

den, sondern auch ein Joint die Runde machen. Einem **Gesetzesentwurf** zufolge soll der **Konsum von so genannten weichen Drogen wie Marihuana** und Haschisch nicht mehr nur alleine wie bisher, sondern auch in Gruppen erlaubt sein. Entscheidend ist, dass die konsumierte Substanz an die Gruppenmitglieder verschenkt und nicht verkauft wird. Der gleiche Entwurf sieht auch vor, dass der Anbau von Cannabis-Pflanzen zum Eigengebrauch legalisiert werden soll.

SuchtReport 5/98

REFLEXE

Bei derartiger Freizügigkeit weichen Drogen gegenüber ist es gut möglich, dass eine **77-jährige Rentnerin aus Helmstedt** in Niedersachsen ihren Lebensabend in Italien verbringen wird. Polizeibeamte fanden in der Wohnung der Frau nämlich – neben einer Feinwaage und Schriften für die Legalisierung von Cannabis – **18 Blumentöpfe mit Cannabispflanzen**, was im nüchternen Biertrinkerland Deutschland ohne weiteres für eine Verzeigung ausreicht.

Die Rentnerin erklärte, sie würde die Blätter trocknen und sich jeden Abend einen Tee brauen. Dieser würde ihre Gesundheit «enorm positiv» beeinflussen. Weniger positiv für ihre Gesundheit scheint der Autofahrstil der Frau zu sein. Sie war von der Polizei angehalten worden, weil sie ihr Fahrzeug mehrmals unvermittelt auf die Gegenfahrbahn gelenkt hatte. Da sie keinen Führerausweis bei sich hatte, begleiteten die Beamten die Rentnerin nach Hause, wo sie den oben beschriebenen Fahndungserfolg verbuchen konnten.

Suchtreport 5/98

REFLEXE

Die subjektive Einschätzung der deutschen Rentnerin, ihr Cannabis-Tee sei ein Labsal für ihre Gesundheit, bekommt (nicht zum ersten Mal) Unterstützung von Seiten der Wissenschaft: ForscherInnen des US-amerikanischen National Institute of Health fanden heraus, dass der psychoaktive Hanf-Wirkstoff **THC eine günstige Wirkung bei einem Schlaganfall** aufweist.

Das THC und der Wirkstoff Cannabidiol hätten bei Sauerstoffmangel, der nach einem Schlagan-

fall üblich ist, eine Gehirnschützende Wirkung, die noch um 20 Prozent höher sei als jene der Vitamine C und E. Dementsprechend geringer würden auch die Folgen eines Hirnschlags ausfallen. Standpunkte 5/98

REFLEXE

Die Emigration unserer Helmstedter Rentnerin nach Italien wird noch wahrscheinlicher, wenn man weiss, dass die Mehrheit der deutschen Bevölkerung kein offenes Ohr für die medizinischen (und sonstigen) Segnungen des Cannabis hat.

Gemäss einer Umfrage sprachen sich **63 Prozent der Deutschen gegen Freigabe von «weichen Drogen»** aus, und nur 33 Prozent sind dafür, dass der Konsum solcher Substanzen erlaubt wird. Das ermittelte das Meinungsforschungsinstitut «dimap» für die Zeitung Bild und den Mitteldeutschen Rundfunk MDR anhand von 1100 Befragten.

Insbesondere jüngere Befragte zwischen 18 und 29 Jahren (50 %) und WählerInnen der Grünen (71 %) sind für die Freigabe von Haschisch. Befragte über 60 Jahre sind mit deutlicher Mehrheit (73 %) dagegen. Auch die Mehrheit der Befragten SPD-WählerInnen (54 %) lehnt eine Freigabe ab.

Bild-Zeitung, 14.11.98

REFLEXE

Eifrige Unterstützung der deutschen Skepsis gegenüber jeglichen illegalen Substanzen ist von Seiten der UNO zu vermuten, wenn man von den Plänen ihres höchsten Drogenkriegers hört. An der UNO-Vollversammlung im Oktober verkündete der Chef des Drogenkontroll Programmes der Vereinigten Nationen, Pino Arlacchi, feierlich und vollen Ernstes, dass seine Organisation **innert 10 Jahren den weltweiten Anbau von Opium und Kokain eliminieren** könne.

Bleibt nur zu hoffen, dass die rüstige Teetrinkerin aus Helmstedt von den verwirrten Aussprüchen des hohen Beamten Kenntnis erhält und ihm das Rezept ihre Cannabis-Tees schickt. Wie oben erwähnt soll dieser ja eine positive Wirkung bei Sauerstoffmangel im Gehirn ausüben.

Nach einer Pressemeldung von Reuters, 19.10.98 ■